

Der Kerenzerberg-Tunnel der SBB am Walensee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **78 (1960)**

Heft 22

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-64897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schuld, also selbstherrliches Verleugnen des uns Aufgetragenen, zerstört die Verbindungen mit den tragenden Wurzeln und den Lebensquellen; sie schwächt und ängstigt; sie tut es um so stärker, je weniger sie uns bewusst ist, je besser es unserem selbstbewussten Ich gelingt, sie zu verdrängen.

Hier stoßen wir auf eine bisher unbekannt gebliebene Gegenmacht: die Gesamtheit der Mechanismen zur Verdrängung der Schuld. Diese Macht ist, wenn auch unter dem Deckmantel dringender Notwendigkeiten gut getarnt, bei näherer Betrachtung in ihrer eigentlichen Absicht deutlich erkennbar. Sie ist um so unheimlicher, als auch sie im Dienst der anonymen Interessen und Gewalten der Wirtschaft steht. Dieses Geflecht bedrängt den Einzelnen von zwei Seiten her: Einerseits ist er sowohl als Erwerbstätiger wie auch als Konsument auf fortwährendes Steigern der Umsätze sowie auf eine stets reichere Auswahl an preiswerten Erzeugnissen angewiesen, damit er und die Seinen in jenem Stand leben können, der allgemein gilt und den er seiner Menschenwürde schuldig zu sein glaubt. Andererseits erheben die Mächte der Wirtschaft Anspruch sowohl auf seine Arbeitskraft wie namentlich auch auf seine Kaufkraft und zwingen ihn in ihren Dienst. Das gelingt ihnen durch künstliche Kauflustbelegung. Die geradezu astronomischen Summen, die in der westlichen Welt allein für Verkaufspropaganda ausgegeben werden, lassen die ungeheure Stärke der Mächte erkennen, denen der Käufer standzuhalten hätte, wollte er die Führung der Mittel in seinen Händen behalten und so vor seinem Gewissen bestehen können. Aus ihnen wäre aber auch abzuschätzen, welche tiefgreifende Umstellungen im wirtschaftlichen Denken und Handeln vorzunehmen wären, und mit welcher gewaltigen Widerständen man da etwa zu rechnen hätte. Es erscheint fast unmöglich, dass sich der Einzelne unter solchem Druck schuldfrei halten kann, und diese Unmöglichkeit lässt so recht die Tragik unseres geschichtlichen Daseins erkennen, die immer wieder neu anzunehmen uns aufgegeben ist.

In die Trostlosigkeit dieser Lage fallen wie Sonnenstrahlen durch Sturmgewölke die Schlussätze der Abschiedsrede, in denen auf die Zeichen hingewiesen wird, die das Heraufkommen einer neuen Zeit ankünden: «Die Signale der Sammlung, der Rückverbindung auf ganzheitlichen Grund — erst nur spärliche Signale der grossen Rückrufer — mehreren sich rasch.» Vorsichtig und eindrucksvoll belegt der Redner diese Voraussage mit treffenden Zitaten. Und er schliesst mit der Aufforderung an seine Studierenden: «Halten Sie sich in naher Einsatzbereitschaft für die Aufgaben der Verantwortung; in Ihrer Generation werden entscheidende Schritte fällig werden... Es geht um ein Sich-Sammeln, um die fällige Rückverbindung, Religio, auf innermenschliche Wertsatzungen. Und aus diesem tieferen Geschehen heraus lautet der Tagesbefehl an Sie als Ingenieure: Menschliche Verantwortung im Einsatz der Technik.»

Gewiss, die Signale der Sammlung gehen nur von Einzelnen aus, und mancher wird sich im Gedanken beruhigen, er könne die Entwicklungslinien weiterziehen, denen er bisher gefolgt sei, denn was einzelne Aussenseiter verkünden, vermöge das grosse Weltgeschehen kaum nennenswert zu verändern. Jedoch, solche Schlüsse übersehen das Wesentliche: die Macht der Wahrheit. Sie ist auf die Dauer stärker als die Macht der Propaganda, stärker auch als die der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Organisationen, selbst wenn sie, was leider meist der Fall ist, in veränderter Form als Macht des belasteten Gewissens auftritt. Sie bildet sich stets nur in Einzelnen — durch Umkehr und Einkehr. Ein mühsamer, höchst ungewisser Weg ist zu beschreiten, der durch tiefe Dunkelheiten führt. Wer sonst noch zu leben hat, wird sich kaum dazu bereit finden. Nur die persönlich durchlittene Not macht hierfür fähig, jene grosse Not, die über den kommt, dem die Sinnlosigkeit seines bisherigen Tuns und Lassens unerträglich wird. Da mag es geschehen, dass der solcherart Heimgesuchte die Pilgerschaft seines Lebens antritt, um wahrhaftig heim zu kommen. Und indem er diesen Weg beschreitet — es ist nach Martin Bubers Wort der Weg des Menschen³⁾ — nimmt die Wahrheit in ihm Gestalt

³⁾ Martin Buber: Der Weg des Menschen nach der Chassidischen Lehre. Jerusalem 1950, Pulvis Viarum.

an und verleiht ihm Vollmacht. Dabei ist es aber nicht jene sachliche Wahrheit über das Fassbare, die sich lehren, erlernen und nutzen lässt, sondern die eigentliche Wahrheit, die nur im Glauben zu erfahren ist und zur Einkehr führt, wen sie ergreift.

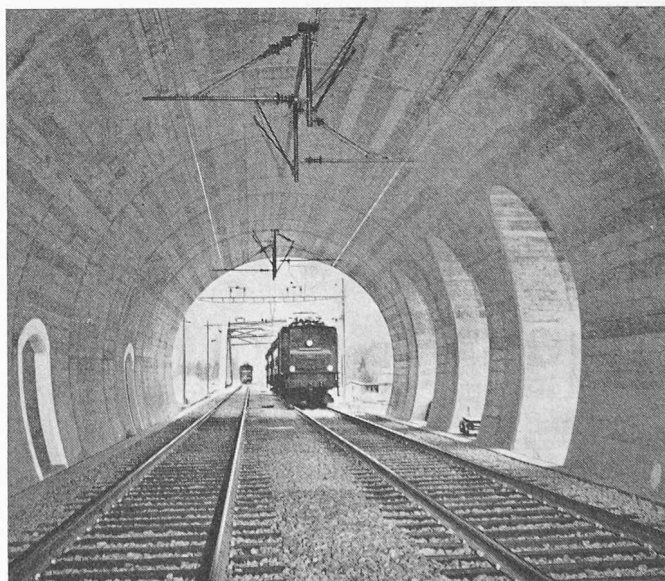
Die Macht dieser ewigen Wahrheit, verkörpert in den wenigen Einzelnen — es sind die grossen Rückrufer und Verkünder des Gültigen und Endgültigen — erneuert die Welt. Und zwar geschieht diese Erneuerung aus den inneren Bereichen des Unsichtbaren heraus und von den unteren Schichten des Unscheinbaren herauf. Sie vollzieht sich an uns andern allen auch und macht uns so zu Trägern der Wahrheit. Aber wir sind es nicht aus dem Glauben, noch weniger durch unser bewusstes Wollen und Wirken, sondern durch das Leiden, das schubweise, dumpf und wahllos wie Lawinen über uns hereinbricht, das grosse Leiden des epochalen Umbruchs, aus dem das Neue hervorgeht und offenbar macht, dass die Wahrheit mächtiger ist als menschliche Klugheit und Gewalt. Mit dem zwanzigsten Jahrhundert ist die Welt, ist ganz besonders Europa in eine Folge von Geschehnissen eingetreten, die unverkennbar als Umbruch im hier gemeinten Sinn zu deuten ist. Sollte es da trotz aller scheinbaren Unmöglichkeit nicht unser grösstes Anliegen sein, die Stimmen ernst zu nehmen, die zur Einkehr rufen. A. Ostertag

Der Kerenzerberg-Tunnel der SBB am Walensee

DK 624.19

Am 28. April ist dieser 4 km lange Tunnel dem Verkehr übergeben worden. Damit ist der wesentlichste Engpass auf dem Weg zum durchgehenden zweiten Gleis zwischen Zürich und Chur überwunden. Bis Ziegelbrücke ist die Strecke seit 1955 lückenlos doppelspurig, vom Rest waren es bisher nur 27 km zwischen Murg und Ragaz. Nun bewirkt der neue Doppelspurtunnel (bis im Herbst wird er zwar noch einspurig befahren wegen Vollendungsarbeiten in Mühlehorn), dass nur noch 29 km Einspur zwischen Ziegelbrücke und Chur verbleiben. Das alte Tracé der Bahn, das nun 102 Jahre lang gedient hat, ist um 10 Mio Fr. dem Kanton Glarus abgetreten worden, der es zum Bau der Walensee-Talstrasse verwendet. Deren Ausführung ist bereits in Angriff genommen worden; sie soll in wenigen Jahren fertig sein.

Der Kanton Glarus und die SBB einigten sich 1956 auf das Projekt des doppelspurigen Kerenzerbergtunnels. Diese Lösung weist eine bessere Linienführung für die Streckengleise auf als andere ebenfalls in Betracht gezogene Varianten, und es ergab sich die Möglichkeit, durch Hebung der



Kerenzerbergtunnel, Westportal. Die drei Öffnungen auf der Seeseite halten die Erinnerung an den «Löchlitunnel» wach, der für ungezählte Zürcher zu ihrer Jugendzeit die erste Sensation der Ferienfahrt nach Graubünden war. Photo Schönwetter, Glarus

Nivelette im Gäsi die Voraussetzung für eine Erhöhung der Dämme des Escherkanals zu schaffen. Im Juni 1957 hat man mit den Bauarbeiten begonnen.

Das Tunnelprofil ist gegenüber früheren Tunnelbauten erweitert worden, damit der Gleisabstand von 3,60 auf 3,80 m vergrössert werden konnte. Dazu wurde im oberen Fahrzeugbereich im Hinblick auf abnormale Gütertransporte eine gewisse Ausweitung vorgenommen, so dass das Tunnelprofil leicht elliptisch ist. Alle 40 m sind für das Streckenpersonal Nischen eingebaut, und für die elektrischen und sicherheitstechnischen Anlagen (Kabelendverschlüsse, Telephone, automatische Blockstation usw.) sind alle 400 m beidseitig grössere Kammern angeordnet. Beide Portale besitzen schiefe Portalfronten, die mit Natursteinen verkleidet sind. Am Portal Seite Weesen bildet eine zum Schutz gegen Stein-schlag verlängerte Tunnelröhre den Abschluss, das Portal Seite Mühlehorn liegt in der Stützmauerfront der neuen Walenseetalstrasse. Infolge der starken Schiefe ergab sich hier eine sehr elegante Form des von Ing. Ad. Meier (Wädenswil) gestalteten Portalrahmens aus Eisenbeton. Der Tunnel wurde von einem Konsortium, bestehend aus den Firmen Brunner & Co., Zürich, Ed. Züblin & Co. AG., Zürich, E. Baumann AG., Altdorf, R. Rüesch & Co., Schwanden und K. Schweizer-Stüssi's Erben, Glarus gebaut.

Die Züge, die inskünftig den Kerenzerbergtunnel in Richtung Ziegelbrücke verlassen, fahren noch rund 700 m auf dem neuen Bahnkörper, der die Richtung angibt, in der die Bahnlinie in Zukunft verlaufen wird, um die heutigen grossen Schleifen mit kleinen Radien über die bestehende Station Weesen und am Seeufer zum Verschwinden zu bringen und über ein ganz neues Trasse mit einer auf Glarner Boden

liegenden neuen Station Weesen sowie durch einen weiteren kurzen Tunnel unter dem Biberlikopf hindurch nach Ziegelbrücke zu führen. Diese zweite Etappe sollte im Jahre 1962 in Angriff genommen werden können. Von Mühlehorn bis Murg wird das zweite Gleis grösstenteils seeseits gebaut werden, da die Strasse unmittelbar bergseits des heutigen Bahnkörpers verläuft. An einigen Stellen sind noch Tunnelvarianten im Studium.

Die Eröffnungsfeier am Nachmittag des 27. April fand in Mühlehorn unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung statt, verschönt durch die singende Schuljugend und durch Ansprachen von Dr. W. Fischer, Kreisdirektor III der SBB, und Gemeindepräsident J. Ackermann, Mühlehorn. Beim späteren Imbiss in Näfels gab Landammann F. Landolt namens der in corpore anwesenden Glarner Regierung einigen historischen Betrachtungen und dem Wunsche Ausdruck, die SBB möchten sich an der Ausnützung der Wasserkräfte im Glarner Kleintal beteiligen, was Generaldirektor Wichser ohne oblige zur Kenntnis nahm.

Ein sehr interessantes Bauwerk am Westportal des Tunnels ist die neue *Brücke über den Escherkanal*, welche diesen unter einem Winkel von 45° kreuzt. Sie ist als verstufter Stabbogen von 58 m Spannweite ausgebildet, mit ausbetonierten stählernen Bogen, Hängesäulen aus Rundstahl, stählernen Hauptträgern und Eisenbetontrog mit durchlaufendem Schotterbett. Eine Beschreibung, gemeinsam verfasst von Ing. O. Schuwerk (SBB) und Ing. R. Schlaginhaufen (Gebr. Tuchschnid AG.) soll hier im Laufe des Sommers erscheinen, wie auch eine Darstellung des Tunnelbaues, die uns Obering. E. Züttel und Sektionschef K. Hauser, beide Kreisdirektion III der SBB, zugesagt haben.

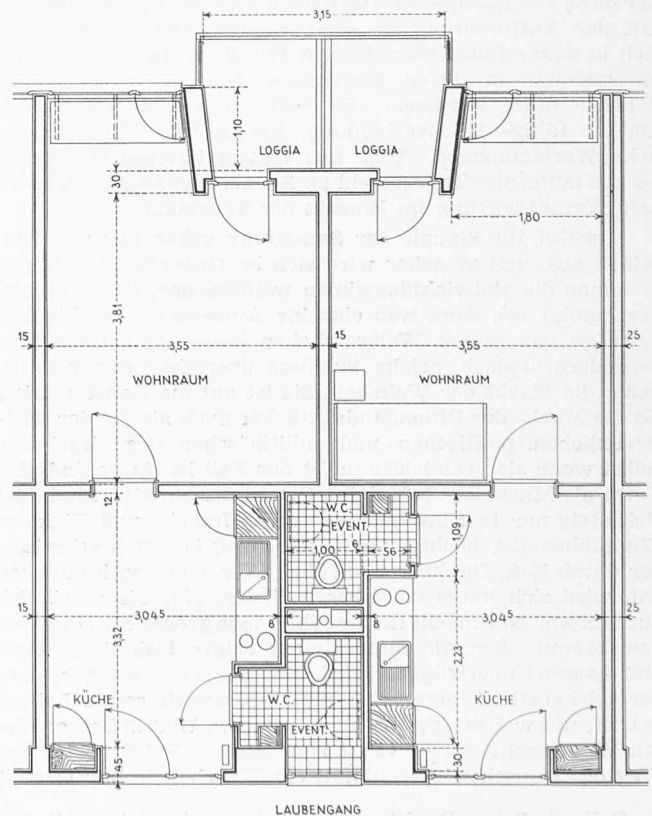
Die Alterssiedlung Waldgarten in Zürich-Schwamendingen

Architekten Hächler und Pfeiffer, Zürich

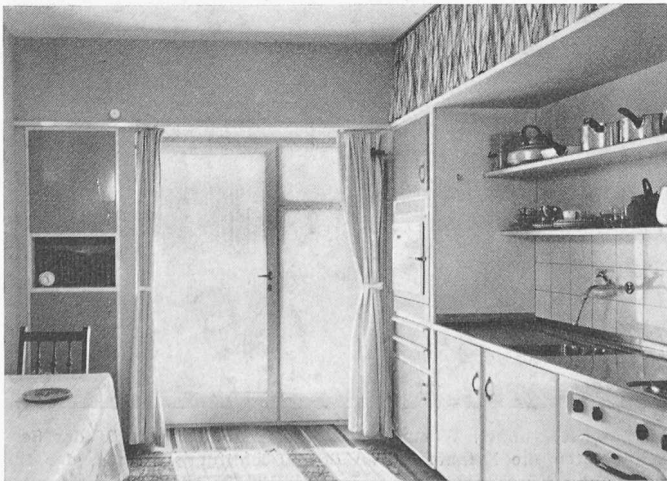
DK 728.222

Die «Stiftung Wohnfürsorge für betagte Einwohner der Stadt Zürich» hat zum Zweck, Kleinwohnungen zu ermässigten Mietzinsen an ältere, weniger bemittelte Bewerber bereitzustellen. Sie hat sich seit 1951 erfolgreich bemüht, geeignete Bauten zu erstellen und prüft Mittel und Wege, in allen Stadtteilen Quartiersiedlungen zu schaffen. Die Mietzinse müssen zwangsläufig auf die finanzielle Lage der Mieter abgestellt werden. Es handelt sich in der Hauptsache um Bezüger der AHV-Rente, die durch gesetzliche Altersbeihilfe, den Gemeindegzuschuss und die Teuerungszulage ergänzt wird. Der monatliche Mietzins für die Einzimmerwohnung bewegt sich in den verschiedenen Siedlungen zwischen 53 und 70 Franken für alleinstehende Personen und zwischen 60 und 80 Franken für Ehepaare, während die Zweizimmerwohnung zwischen 83 und 95 Franken im Monat kostet. Hinzu kommen die Heizkosten, Badbenützung und Treppenhausreinigung sowie die Besorgung der Wäsche, was für den Allein-

stehenden ungefähr 25 Franken, für Ehepaare 36 Franken ausmacht. Durch die Bereitstellung von billigen Wohnungen für Betagte werden Wohnungen frei, die durchschnittlich dreieinhalb Zimmer aufweisen. Somit wird der Wohnungsmarkt etwas entlastet.



Grundriss 1:100 von zwei Einzimmerwohnungen



Küche einer Einzimmerwohnung